

Heike Gregarek

Der Hildesheimer Silberfund

Der römische Silberschatz von Hildesheim gehört zu den umfangreichsten und qualitativsten Schatzfunden aus der Antike und stellt in mancherlei Hinsicht ein Unikat dar.

Am späten Nachmittag des 17. Oktober 1868 stießen Soldaten vom 3. Hannoverschen Infanterie-Regiment bei der Errichtung eines militärischen Schießplatzes am Fuße des Galgenberges bei Hildesheim auf große schwarz verfärbte Metallgefäße. Als man erkannte, daß es sich um ein großes, insgesamt ca. 70 Teile umfassendes, Versteck alten Silbers handelte, wurden die Gefäße vor dem einbrechenden Abend geborgen und auf Schubkarren in die Kaserne gebracht¹. Dies geschah in aller Eile, ohne eine genauere Untersuchung der Fundstelle. Nach Reinigung und Entfernung der antiken Patina erkannte man an dem Stil der Gefäße und den auf ihnen angebrachten Gewichtsangaben, daß es sich um römische Silbergefäße handelt. Auf Befehl des preußischen Kriegsministeriums wurde der Schatz nach Berlin gebracht und dem Antikemuseum zugewiesen. Die erste wissenschaftliche Bearbeitung des Fundes durch E. Pernice und F. Winter fand anlässlich der grundlegenden Restaurierung der Stücke 1895–99 statt², während der einige Fragmente angepaßt und fehlende Teile ergänzt wurden.

Wegen der ungenauen Fundangaben läßt sich nur ungefähr rekonstruieren, daß die Gefäße in ca. 1,5–2 m Tiefe in einer rechteckigen ca. 1,25 x 0,95 m großen Grube gestanden haben. Dabei waren alle kleineren Gefäße in drei von Silberplatten abgedeckte, große Gefäße gestapelt. Neben ihnen standen ein Klappdreifuß, ein Kandelaber, eine große rechteckige Schale und zwei Humpen. Obwohl Reste einer ehemaligen Truhe nicht beobachtet worden sind, ist von einer solchen auszugehen, da die Gefäße kaum vom Erdreich verdrückt waren³.

Der Silberfund setzt sich zusammen aus sog. Prunkgefäßen sowie Eß- und Trinkgeschirr, wobei sämtliche Gefäße deutliche Gebrauchsspuren, einige sogar alte Reparaturen, Ergänzungen bzw. Umarbeitungen aufweisen⁴. Bereits in der Antike muß das Ensemble geteilt worden sein, da zu einzelnen der immer paarig gearbeiteten Trinkgefäße die Gegenstücke fehlen. Die Speisegeschirrsätze, die aus jeweils drei entsprechenden Stücken bestehen, sind dagegen komplett erhalten⁵.

Die auf acht Gefäßen lesbaren Namensgraffiti beziehen sich auf fünf unterschiedliche Vorbesitzer, die jedoch keine historisch bekannten Persönlichkeiten waren. Auch über den Vergräber des Schatzes geben sie keine Auskunft. Sie zeigen allerdings, daß die Gefäße nicht einheitlich bestellt, sondern vererbt oder zusammengekauft worden sind.

Etwa ein Viertel der Gefäße trägt auf das römische Pfund von 327,45 g zu 12 Unzen einpunzierte Gewichtsangaben, die entweder das Gewicht des einzelnen Stückes oder aber eines ganzen Geschirrsatzes, also gewichtsgleicher Gegenstücke, bezeichnen, so daß sich darüber Rückschlüsse auf den ehemaligen Bestand ziehen lassen⁶.

Die einzelnen Gefäße zeichnen sich durch hohe künstlerische Qualität aus. Herausragend ist der aus einem äußeren gegossenen Mantel und einem getriebenen Einsatz zusammengesetzte große Krater (Abb. 1)⁷, dessen Gefäßwand von feinen Ranken, Blättern und Blüten eines Gewächsstammes überzogen ist, zwischen denen Eroten kleine Seetiere jagen. Mit seiner filigran gestalteten Oberfläche, die engste Parallelen in dem Akanthusrankemuster auf der Außenwand der Ara Pacis in Rom findet, läßt sich der Krater in augusteische Zeit datieren⁸.

In die vier Prunkschalen ist jeweils ein gesondert gearbeitetes Emblem eingesetzt. Die das Mittelbild rahmenden Friese wie auch die auf den Emblemen



1 Krater von Hildesheim.
Berlin, Antikensammlung.



2 Athena-Schale. Berlin, Antikensammlung.

dargestellten Figuren mit ihren Attributen tragen noch Reste der ursprünglichen Vergoldung. Äußerst qualitativ ist die sog. Athena-Schale (Abb. 2)⁹. Ihr Innenbild zeigt, eingefasst von einem Palmettenfries, die auf einem Felsvorsprung sitzende Göttin in langem Gewand mit Ägis und einem mit Sphingen verzierten Helm. Mit dem linken Arm stützt sie sich auf einen Schild, in der ausgestreckten rechten Hand hält sie ein Steuerruder¹⁰. Die Außenseite der Schale ist mit strahlenförmig vom Boden zum Rand ziehenden glatten Blättern verziert, bei denen jedes zweite vergoldet war¹¹. Während die Schale aufgrund ihres fein gearbeiteten, klassizistischen Palmettenfrieses wie der Krater in augusteische Zeit datiert werden muß, ist das Innenbild mit den gelängten Körperproportionen der Göttin bereits im späten 2. Jahrhundert v. Chr. entstanden und erst in Zweitverwendung in die Schale eingesetzt worden.

Die zweite Prunkschale zeigt, gerahmt von einem Tier-Akanthusfries, als Innenbild die Büste

des kindlichen, schlangenvürgenden Herakles (Abb. 3)¹², das wie das Emblem der Athena-Schale bereits in hellenistischer Zeit entstanden sein dürfte¹³. Im Gegensatz zu der Athena-Schale wurde das Emblem des Herakles, wie auch die der beiden folgenden Schalen, getrieben und Details sorgfältig graviert.

Die beiden anderen Schalen tragen Embleme der durch Mauerkrone und Tympanon identifizierbaren Göttin Kybele¹⁴ und ihres Geliebten Attis¹⁵, der durch seine phrygische Mütze, den um den Hals getragenen Torques und die im Hintergrund erkennbare Mondsichel charakterisiert ist. Abgesehen von ihrer Thematik gehören die beiden Schalen auch wegen ihrer Größe und der gleichen Inschrift „IV pondo IV uncias V“ auf dem Innenrand des Fußes zusammen, nach der ursprünglich zwei weitere Schalen zu dem Ensemble zu ergänzen sind¹⁶. Die Embleme sind, wie die an den Rändern sichtbaren Löcher beweisen, nicht primär für die Schalen geschaffen worden, sondern dienten im



3 Herakles-Schale. Berlin, Antikensammlung.



4 Kantharos mit Darstellung eines ländlichen Heiligtums. Berlin, Antikensammlung.

1. Jahrhundert v. Chr. zunächst als Phalerae¹⁷, bevor sie als Beschläge verwandt¹⁸ und erst in Drittverwendung in die Schalen eingesetzt wurden.

Derartige Prunkschalen dienten eher der repräsentativen Ausstattung eines Trikliniums und waren im Wesentlichen nicht zum Gebrauch bestimmt.

Im Hildesheimer Silberfund nehmen die Trinkgefäße eine sehr wichtige Rolle ein, wobei die verschiedenen Gefäßformen vielleicht auf für bestimmte Getränke hergestellte Gefäße schließen lassen¹⁹. Trinkgefäße wurden immer paarweise hergestellt, wobei bei übereinstimmender Form geringfügige Unterschiede allein in der Dekoration auftreten können.

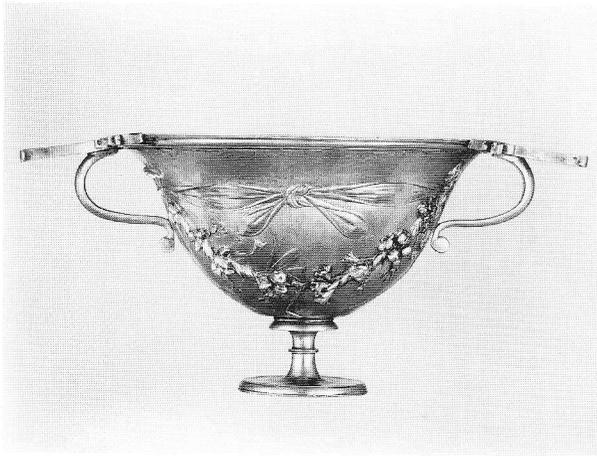
Während zwei flache Schalen in der Art der megarischen Becher geformt und mit Ranken verziert sind²⁰, zeigen zwei Kantharoi auf ihrem Hauptfries ein ländliches Heiligtum (Abb. 4), wobei die Einzelmotive leicht variieren²¹. Neben der Darstellung eines Altars und einer im Hintergrund

stehenden Apollonstatue findet sich zwischen zwei Bäumen eine auf einem Sockel stehende Priaposherme, umgeben von zahlreichen, an verschiedenste Gegenstände gelehnte oder gehängte Masken. Ansatzspuren für die Henkel, die ja typisch für die Gefäßform sind, lassen sich an beiden Gefäßen nicht feststellen.

Zwei unverzierte glatte Becher²² müssen aufgrund der auf ihnen angegebenen Maßangaben zu einem der selten vorkommenden Vierersets ergänzt werden²³.

Einige Gefäße, wie der mit sechs Theatermasken verzierte, in späthellenistischer Tradition stehende Maskenbecher²⁴, der ebenfalls Masken zwischen gekreuzten Thyrsos zeigende Kantharos²⁵, der Lorbeer²⁶ und der Girlandenbecher (Abb. 5)²⁷, sind dagegen heute nur noch als Einzelstücke erhalten, zu denen die entsprechenden Gegenstücke ergänzt werden müssen.

Ebenfalls ein Paar bilden zwei gegossene, mit unterschiedlichen Tierfriesen verzierte Humpen



5 Girlandenschale von Hildesheim.
Berlin, Antikensammlung.



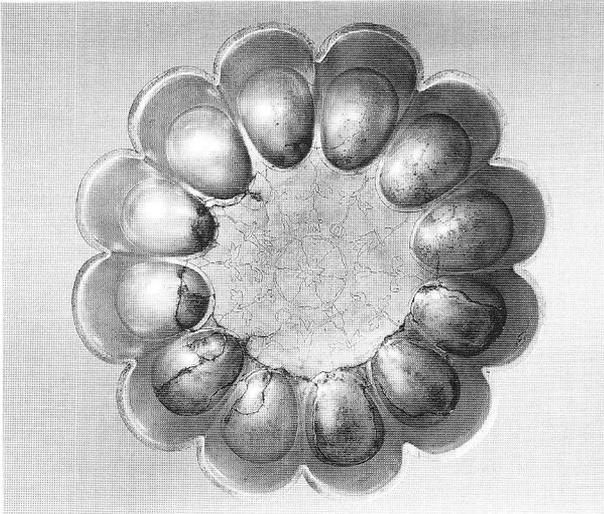
6 Humpen. Berlin, Antikensammlung.

(Abb. 6)²⁸: Während auf dem vollständigen Exemplar ein von einem Löwen angefallener und in die Knie gesunkener Stier und zwei Hund-Eber-Kampfgruppen gezeigt sind, befinden sich auf dem Fries des zweiten Humpens ein Ziegenbock mit zurückgewendetem Kopf und zwei hintereinander schreitende Widder. Von den übrigen Trinkgefäßen, die sich mit ihrem detailliert gearbeiteten Dekor in augusteische Zeit datieren lassen, setzen sich die Humpen mit ihrer gröberen Machart, der deutlicheren Gravur und der großflächigeren Vergoldung deutlich ab. Sie sind als einheimische, gallische Arbeiten anzusehen, die erst in flavischer Zeit entstanden sein dürften²⁹.

Den zahlreichen Trinkgefäßen steht eine entsprechend große Anzahl an silbernem Eßgeschirr gegenüber. Es besteht aus drei verschiedenen Sätzen von jeweils drei Tellern, die auf mehrere Hauptgänge hinweisen, sowie aus vier großen und drei kleinen Näpfen mit steilem Rand, deren Ränder mit in Niello eingelegten Efeuranken³⁰ verziert sind. Die runde Schale mit zwölf Vertiefungen (Abb. 7)³¹ wurde zum Servieren von Eiern verwendet, mit denen jede römische Mahlzeit begonnen wurde. Dazu kommen noch einzelne kleine Schalen und Schälchen und fünf unterschiedlich verzierte runde Platten, nicht berücksichtigt blieben mehrere Henkel, die keinem erhaltenen Gefäß zugeordnet werden konnten³².

Neben den Gefäßen fanden die Soldaten das Gestell eines zusammenklappbaren Dreifußes³³, dessen Beine oben in vergoldeten Hermenbüsten und unten in menschlichen Füßen enden. Zu diesem Gestell ist eine Platte zu ergänzen, die auf die aus den Hermenköpfen wachsenden Zapfen aufgelegt werden kann³⁴. Eine ikonographische Besonderheit stellt ein kleiner Dreifuß³⁵ dar, dessen Beine in Form eines Horusfalke mit ägyptischer Königskrone und Uräusschlange gebildet sind, ein Motiv, das in der frühen Kaiserzeit, wie ägyptische Motive überhaupt, sehr beliebt war.

Ein großer Teil der verzierten Gefäße aus dem Hildesheimer Silberfund datiert, wie die Vergleiche mit der Ara Pacis gezeigt haben, aus stilisti-



7 Eierschale von Hildesheim.
Berlin, Antikensammlung.

schen Erwägungen in augusteische Zeit³⁶. Dieses trifft auch für die unverzierten Gefäße zu, die Parallelen in der Metallgeschirr nachahmenden Terra Sigillata aus Arrezzo finden³⁷. Von diesen Gefäßen setzt sich eine sog. gallische Gruppe ab, die neben den bereits erwähnten Humpen auch einige Teller-sätze³⁸ umfaßt, die erst in flavischer Zeit entstanden sind. Älter als diese kaiserzeitlichen Stücke sind einzig die in hellenistischer Zeit entstandenen Embleme der Prunkschalen, die erst sekundär für den Einsatz in die Gefäße umgearbeitet worden

sind. Demnach sind in dem Fund Gefäße aus einem halben Jahrhundert vereinigt. Seine Zusammensetzung ist charakteristisch für Silberfunde des 1. Jahrhunderts: Während Trinkgefäße, wie auch bei den Funden aus der Casa del Menandro und Boscoreale³⁹, zahlenmäßig weit überwiegen, treten sie in Kontexten des 2. und 3. Jahrhunderts seltener auf⁴⁰. In dieser Zeit finden sich häufiger Teller oder Platten⁴¹. Schon von daher ist als Zeitraum für die Deponierung des Hildesheimer Silberfundes die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts anzunehmen⁴².

Von Anfang an hat die Datierung der Niederlegung des Fundes im Mittelpunkt des Interesses gestanden, wobei in vielen Fällen der Fundort, weitab von den römischen Reichsgrenzen im barbarischen Germanien, die Interpretation beeinflusste⁴³. So wurde versucht, die Vergrabung mit der römischen Offensive gegen die Germania Libera und die gescheiterte Okkupation 9 n. Chr., namentlich mit Varus, in Verbindung zu bringen. Daß es sich aber nicht um das persönliche Silber von Varus handeln kann, legt, neben der späteren Datierung der Humpen, allein schon die „geringe“ Anzahl der Gefäße nahe⁴⁴. So ist wahrscheinlich in den Gefäßen der Besitz eines Offiziers aus den an den Germanienfeldzügen, möglicherweise an dem Bataveraufstand (69 n. Chr.), beteiligten Truppen zu sehen, wofür auch die ursprüngliche Nutzung der Kybele- und Attis-Embleme als Phalerae sprechen würden.

Anmerkungen

¹ Spätere Einlieferungen weiterer Funde, wie auch die Sicherstellung von 722 g eingeschmolzenen Silbers bei einem Hildesheimer Silberschmied, beweisen, daß nicht alle Fragmente geborgen worden sind. Bei der Auffindung waren die meisten Gefäße beschädigt: Fast alle weichgelöteten Teile wie Henkel, Füße und Embleme hatten sich von den Gefäßkörpern gelöst, und Teile des Silbers, beispielsweise die Einsätze, waren nahezu vollständig korrodiert.

² Pernice und Winter 1901.

³ Bei der Nachgrabung durch August v. Cohausen fanden sich unterhalb der Gefäße Reste einer schwarzen Schicht, die für eine Holzkiste sprechen, wie sie auch bei dem spätantiken Silberschatz von Kaiseraugst rekonstruiert werden konnte: A. R. Furger u.a., *Der Silberschatz von Kaiseraugst*, Augster Museumsh. 7 (1984) 7.

⁴ Die Zusammensetzung des Fundes läßt im Gegensatz zu den Funden von

Wettingen (Ch. Simonett, ZAK 8, 1946, 1ff.) und Berthouville (Babelon 1916) nicht auf Tempelgut schließen.

⁵ Daß die Römer ihr Tafelgeschirr in Sätzen verwendeten, belegt u. a. auch ein Grabgemälde aus Pompeji in Neapel: H. Kähler, *Rom und seine Welt* (1958) Taf. 143.

⁶ Die heute zu beobachtenden Gewichtsabweichungen sind durch langen Gebrauch und jetzt fehlende Einsätze bzw. Henkel zu erklären.

- ⁷ Inv. 3779,62. Dm 0,353 m; H 0,36 m. Einsatz: H 0,331 m; Dm 0,381 m; Gewicht 4432,6 g. – Der große Krater ist während des 2. Weltkrieges verloren gegangen und nur noch in einer Nachbildung erhalten. Vorhanden ist allein der Einsatz mit Mündungsrand. Nach der hier angebrachten Inschrift „Cum basi pondo XXXXI“ hat der Krater mit der zugehörigen Basis ursprünglich 13425,45 g gewogen. – Pernice u. Winter 1901, Taf. 32–33; Gehrig 1980, 14 Nr. 2–5; E. Künzl, *AKorrBl* 26, 1996, 75ff.
- ⁸ G. Moretti, *Ara Pacis Augustae* (1948); S. Settis in: *Kaiser Augustus und die verlorene Republik*, Ausst. Kat. Berlin (1988) 400ff. – Vgl. dazu auch die Ranken auf den Schüsseln in London (S. Haynes, *AntK* 4, 1961, 30ff. Taf. 16, 2–4) bzw. den Löwen-greif auf der Kanne aus Boscoreale (Pirzio Biroli Stefanelli 1991, 260f. Nr. 39 Abb. 101–102) und den Skyphos aus Goslawitz (J. Wieslowiejski, *Ber. RGK* 70, 1982, 227 Nr. 1 Taf. 66b. 67a).
- ⁹ Inv. 3779,1. Dm mit Henkeln 0,325 m; H (max.) 0,076 m; Dm des Emblems 0,16 m; Gewicht 1984 g. – Der innere Palmettenfries und der Schmuck der Außenseite wurden zusammen mit dem Schalenkörper gegossen. Unter dem Emblem ist in die flache Schale eine sechsstrahlige Rosette eingraviert. Auf der Ansatzstelle des Fußes sind drei Zeichen als griechische Gewichtsinchriften angegeben, wonach die Schale 2128,73 g, also 142 g mehr als heute wiegen müßte. Die besondere Qualität des aus insgesamt sechs Teilen hergestellten Stückes wird an dem gegossenen Emblem deutlich, das an vielen Stellen weniger als 1 mm stark ist. – Pernice u. Winter 1901, Taf. 1–2; Gehrig 1980, 13 Nr. I; Pirzio Biroli Stefanelli 1991, 271 Nr. 91 Abb. 167.
- ¹⁰ Wie bereits F. Imhoof-Blumer, *Monnaies grecques* (1883) 130 Nr. 71, gezeigt hat, handelt es sich bei dem Steuerruder nicht um ein charakteristisches Attribut der griechischen Athena, sondern es wird im Gebiet der kilikischen Küste Astarte und Tyche beigegeben und läßt Athena dementsprechend als mit der großen Göttin identifizierte Athena Polias erscheinen. Siehe dazu: H. Kühmann, *Untersuchungen zur Toreutik des zweiten und ersten Jhs. v. Chr.* (1959) 44ff.
- ¹¹ Im Blattmotiv schließt sich die Schale an frühhellenistische Silberschalen aus Ägypten an: M. Pfrommer, *Studien zu alexandrinischer und großgriechischer Toreutik frühhellenistischer Zeit* (1987) 75ff. 85 Anm. 472 Taf. 48–50.
- ¹² Inv. 3779,2. Dm 0,214 m; H 0,054 m; Gewicht 635 g. Schlangen und Gewand des Kindes sind vergoldet. – Pernice u. Winter 1901, Taf. 3; Gehrig 1980, 14 Nr. III; B. Barr-Sharrar, *The Hellenistic and Early Imperial Decorative Bust* (1987) 141 Nr. H 25 Taf. 72.
- ¹³ Vgl. zur Datierung eine Tyche-Phalera aus Lauersfort in Berlin: F. Matz, *Die Lauersforter Palerae*, *BWPr* 92 (1932) 20 Abb. 4 Taf. 1; Barr-Sharrar a.O. 141 Nr. 151f. Nr. H 29–31 Taf. 73.
- ¹⁴ Inv. 3779,3. Dm 0,188 m; H 0,042 m; Gewicht 465,31 g. – Der nach rechts gewendete Kopf und die dagegen unbewegten Schultern zeigen, daß die Darstellung auf eine Statue der Göttin zurückgeht, die sie thronend mit Mauerkrone auf dem Kopf und Tympanon in einer Hand darstellt. – Pernice u. Winter 1901, Taf. 4; Gehrig 1980, 16f. Nr. 13.
- ¹⁵ Inv. 3779,4. Dm 0,189 m; H 0,044 m; Gewicht 339,13 g. – Wie im Fall der Kybele-Schale scheint auch dieses Emblem auf ein statuarisches Vorbild zurückzugehen, dessen rechter Arm erhoben gewesen sein muß. – Pernice u. Winter 1901, Taf. 5; Gehrig 1980, 16f. Nr. 14.
- ¹⁶ Danach müßte das Ensemble insgesamt 1446,24 g, bzw. jede Schale ca. 361 g gewogen haben. Die hohe Abweichung der Kybele-Schale von dem Durchschnittsgewicht ist durch die Bleiverfüllung hinter dem Emblem zu erklären.
- ¹⁷ Diese Phalerae dienten als Auszeichnungen für die unteren Militärränge bis zum Centurio: E. Künzl in: *Augustus und die verlorene Republik*, Ausst. Kat. Berlin (1988) 564f. Nr. 390–391. – Zur hellenistischen Datierung vgl. eine Büste in Tiflis: Barr-Sharrar a.O. 141 Nr. 24.
- ¹⁸ Reste des Weichlots sind noch an den Seiten des Attisemblems sichtbar. Möglicherweise haben die Embleme auch frühere ersetzt, so daß sich dadurch der Gewichtsunterschied erklären ließe. Vergleichbare Möbelbeschläge sind aus Pompeji bekannt: F. Winter – E. Pernice (Hrsg.), *Die hellenistische Kunst in Pompeji V. Hellenistische Tische, Zisternenmündungen, Beckenuntersätze, Altäre und Truhen* (1932) 71ff. Taf. 46–56.
- ¹⁹ Ebenfalls dem Trinkgeschirr zuzurechnen sind möglicherweise einige der im Fund ebenfalls vorhandenen Kasserollen: Gehrig 1980, Nr. 43–46.
- ²⁰ 1. Inv. 3779,6. Dm 0,148 m; H 0,09 m; Gewicht 495,89 g. 2. Inv. 3779,5. Dm 0,148 m; H 0,06 m; Gewicht 395,03 g. – Beide ursprünglich ohne Füße und Henkel gearbeitete Schalen sind vollständig mit Blättern, Blütenbäumen, kleinen Vögeln und Insekten verziert. – Pernice u. Winter 1901, Taf. 6–7; Gehrig 1980, 18 Nr. 17–18.
- ²¹ 1. Inv. 3779,13. Dm 0,146 m; H 0,125 m; Gewicht 585,46 g. 2. Inv. 3779,14. Dm 0,144 m; H 0,125 m; Gewicht 585,46 g. – Pernice u. Winter 1901, Taf. 13–16; Gehrig 1980, 19 Nr. 23–26.
- ²² 1. Inv. 3779,8. Dm 0,119 m; H 0,109 m; Gewicht 330,27 g. 2. Inv. 3779,7. Identische Maße. – Beide Becher sind an der Mündung mit einem von zwei Perltreihen eingefassten stilisierten Blattkranz, der von rechteckigen ornamentierten Gliedern durch-

brochen wird, verziert. Auf den Gefäßfüßen findet sich die Gewichtsinschrift „H pondo VII semis uncias II scripula V“, was einem Gewicht von 2516,14 g entspricht. Mit den zu ergänzenden Henkeln ist für die beiden erhaltenen Becher ein Gewicht von 1200 g anzunehmen. – Pernice u. Winter 1901, Taf. 8; Gehrig 1980, 18 Nr. 21; Pirzio Biroli Stefanelli 1991, 272 Nr. 95 Abb. 173. – Zum Typus vgl. die Becher aus den Fürstengräbern von Lübsov: E. Pernice, PZ 4, 1912, 126ff.

²³ Neben dem Fund von Hildesheim kommt ein weiterer Vierersatz allein in dem spätrömischen Silberschatz von Kaiseraugst vor: Cahn u. Kaufmann-Heinimann 1984, 152ff. Nr. 43–46. 47–50 (St. Martin-Kilcher).

²⁴ Inv. 3779,12. Dm 0,147 m; H 0,063 m; Gewicht 382,58 g. – Die charakteristischen Schilfblattpaare finden sich ebenfalls am Bodenteil des Chrysesbechers in London: S. Haynes, AntK 4, 1961, 30ff. bes. 34 Taf. 16,1. – Pernice u. Winter 1901, Taf. 12; Gehrig 1980, 17 Nr. 15–16; Pirzio Biroli Stefanelli 1991, 272 Nr. 93 Abb. 169–171.

²⁵ Inv. 3779,11. Dm 0,105 m; H 0,13 m; Gewicht 478,79 g. – Pernice u. Winter 1901, Taf. 11; Gehrig 1980, 18 Nr. 19–20; Pirzio Biroli Stefanelli 1991, 271 Nr. 92 Abb. 168.

²⁶ Inv. 3779,9. Dm 0,156 m; H 0,09 m; Gewicht 534,20 g. – Pernice u. Winter 1901, Taf. 9; Gehrig 1980, 19 Nr. 22.

²⁷ Inv. 3779,10. Dm 0,125 m; H 0,082 m; Gewicht 301,12 g. – Der gesamte Grund ist vergoldet und setzt sich damit von den getriebenen silberfarbenen Reliefs ab. Vergleichbare, aus Blumen, Früchten und Blättern zusammengesetzte Girlanden finden sich erneut an der Ara Pacis (s.o. Anm. 7). Vgl. dazu auch einen Becher aus Alise-Sainte-Reine (Pirzio Biroli Stefanelli 1991, 254f. Nr. 15 Abb. 8). – Pernice u. Winter 1901, Taf. 10; Gehrig 1980, 13f. Nr. II; Pirzio Biroli Stefanelli 1991, 273 Nr. 94 Abb. 172.

²⁸ 1. Inv. 3779,66. Dm 0,175 m; H 0,359 m; Gewicht 1688 g. 2. (nur Bildfries erhalten) Inv. 3779,67. Dm 0,179 m; H 0,14 m. – Die Hintergründe der Friese, wie auch die Beine und die Schwänze der Tiere sind vergoldet. Die am Rand der Mündung erkennbaren Lötspuren weisen auf einen ehemals eingepaßten Einsatz oder eine anders geartete Anstückung. – Pernice u. Winter 1901, Taf. 38–41; H. Küthmann, JbZMusMainz 5, 1958, 128ff.; Gehrig 1980, 14f. Nr. IV. 8; Pirzio Biroli Stefanelli 1991, 273 Nr. 99 Abb. 178. 279–280.

²⁹ Die Datierung dieser Humpen hat in der Forschung zu den stärksten Kontroversen geführt: G. Bruns, BerlMus NF 3, 1953, 37ff., wollte sie aufgrund des Wechsels von horizontalen Wülsten mit glatten Partien ins späte 4. Jh. datieren. Da jedoch bereits Gefäße der Spätlatène-Zeit diese Charakteristika aufweisen und das am Standfuß des vollständig erhaltenen Humpens sichtbare Zickzackmuster Parallelen auf augusteischen Griffen aus dem Lager von Haltern (Mitt. Alt.-Komm. Westfalen 5, 1909, Taf. 35, 2–5) und dem mittelkaiserzeitlichen Becherpaar aus Brysted/Dk (Voss u. Ørnsnes-Christensen 1948, 255 Abb. 42) findet, ist eine entsprechende Spätdatierung nicht aufrechtzuhalten. R. Stupperich, Der Hildesheimer Silberschatz, in: W. Schlüter (Hrsg.), Kalkriese – Römer im Osnabrücker Land. Ausst.Kat. Osnabrück (1993) 283ff. datiert diese sog. gallische Gruppe ebenfalls in augusteische Zeit, indem er die Blätter der Hildesheimer Humpen mit denen der Afrika-Schale aus Boscoreale vergleicht. Aufgrund der z.T. aufgebohenen, plastischer dargestellten Blätter der Boscoreale Schale fällt es allerdings schwer, die Unterschiede rein qualitativ und nicht auch zeitlich zu begründen. Zur Datierungshilfe lassen sich dagegen eindeutiger die bereits von R. Nierhaus, Die Kunde N.F. 20, 1969, 52ff. verglichenen Siggillaten aus La Graufesenque aus der zweiten Hälfte des 1. Jhs. heranziehen.

³⁰ 1. Kleine Becher: Inv. 3779,24. Dm 0,073 m; H 0,042 m; Gewicht 119,94 g (ebenso Inv. 3779,25–26). 2. Große Becher: Inv. 3779,211. Dm 0,114 m; H 0,061 m; Gewicht 315,30 g (ebenso Inv. 3779,20–23). – Pernice u. Winter 1901, Taf. 18; Gehrig 1980, 19f. Nr. 27. 28; Pirzio Biroli Stefanelli 1991, 272 Nr. 96 Abb. 175. – Vgl. zum Niello-Dekor: F. Baratte, AntK 21, 1978, 40ff.

³¹ Inv. 3779,68. Dm 0,27 m; H 0,059 m; Gewicht 514 g. – Auf der Rückseite der Schale befindet sich die Inschrift „MARSII pondo II uncias II scripula II“, so daß von einem ursprünglichen Gewicht von 711,75 g ausgegangen werden muß. Als ein ehemaliger Besitzer wird Marsus genannt. – Pernice u. Winter 1901, Taf. 42; Gehrig 1980, 23 Nr. 50; Pirzio Biroli Stefanelli 1991, 273 Nr. 100 Abb. 174.

³² Sämtliche übrige Gefäße katalogartig bei Gehrig 1980 erfaßt.

³³ Inv. 3779,57. Dm (Platte) 0,373 m; H 0,708 m. – Ebenfalls um einen Ausstattungsgegenstand handelt es sich bei einem Kandelaberfuß (Inv. 3779,56. Dm Lampenteller 0,129 m; H 0,092 m; Gewicht 1453,08 g), der mit Palmetten und Sphingen verziert ist. – Pernice u. Winter 1901, Taf. 27; Gehrig 1980, 15f. Nr. 10.

³⁴ Diese Platte trägt die Gewichtsangabe „Pondo V uncia XI scripula VI“ von 1945,4 g und wiegt damit 108,6 g weniger als angegeben, begründbar durch die heute verlorenen Griffe.

³⁵ Inv. 3779,54. Dm Platte 0,089 m; H 0,151 m; Gewicht 294,61 g. – Auf dem Scheibenrand befindet sich die Inschrift „M. Scatonis II pondo II semis semunciam“, nach der es sich hier ehemals ebenfalls um ein Set gehandelt haben muß, das zusammen 832,27 g gewogen hat. – Pernice u. Winter 1901, Taf. 25; Gehrig 1980, 20 Nr. 33.

³⁶ Vgl. dazu auch die Ranken auf einem Skyphos aus Boscoreale: Pirzio

Biroli Stefanelli 1991, 262 Nr. 45 Abb. 39. 106.

³⁷ H. Dragendorf – C. Watzinger, *Arretinische Reliefkeramik* (1948) passim; Roth-Rubi 1984, 175ff.; F. Paturzo, *Arretina Vasa* (1996) 71ff.

³⁸ Nierhaus 1969, 2216; Gehrig 1980, Nr. 9. 34–36.

³⁹ Maiuri 1933; F. Baratte, *Le trésor d'orfèvrerie romaine de Boscoreale* (1986).

⁴⁰ Siehe hierzu den Hortfund von Chaourse: Walters 1921, 38ff. Nr. 144–182. – Seit dem 3. Jh. zeichnet

sich insgesamt eine Vorliebe für Glasgefäße ab: F. Fremersdorf, *Die römischen Gläser mit Schliff, Bemalung und Goldauflage aus Köln* (1967) 96 Taf. 32ff. 75ff.

⁴¹ F. Drexel, *Germania* 9, 1925, 122ff.; Cahn u. Kaufmann-Heinmann 1984; K. S. Painter, *The Mildenhall Treasure, Roman Silver from East Anglia* (1977); K. J. Shelton, *The Esquiline Treasure* (1981).

⁴² In den Funden von Tivoli, Casa del Menandro und Boscoreale ist nur jeweils eine große Servierplatte vorhanden.

⁴³ Daß der Zeitpunkt der Vergrabung und die Herstellung der einzelnen Gefäße auch weit auseinanderliegen können, wird durch Plin. nat. 33, 157; 34, 47, überliefert, der von der römischen Vorliebe für alte Gegenstände und der Sammelleidenschaft von kostbaren Gold- und Silbergefäßen berichtet. Siehe dazu auch: H. Luschey, *Die Phiale* (1939) 12ff.

⁴⁴ Als Vergleich ist eine Notiz bei Plin. nat. 33, 11, 143, anzuführen, nach der Pompeius Paulinus, Statthalter von Niedergermanien in neronischer Zeit, auf einem Feldzug 12000 Pfund Silber bei sich führte.

Abbildungsnachweis

1–7 Staatl. Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin (1 J. Laurentius u. 2–7 I. Luckert)